

Lesung: Natascha Wodin stellt Buch im Port 25 vor

Der Schlüssel im Schweigen

Von Maria Herlo

Den Zuhörern stockte der Atem, als Schriftstellerin Natascha Wodin im Port 25 vor voll besetzten Stuhlreihen aus ihrem kürzlich erschienenen Buch „Irgendwo in diesem Dunkel“ las. Die eindruckliche Schilderung ihrer Erinnerungen an den Vater zog alle unwiderstehlich in den Bann. Mit ruhiger Stimme und wachen Augen trug sie jene Passagen vor, die das Leben eines Mannes umrissen, dessen Schicksal Millionen sowjetischer Zwangsarbeiter in Deutschland teilen.

Vielfach ausgezeichnet

Zuvor hatte Anna-Katharina Gisbertz im Namen der Veranstalter, des Kulturamts Mannheim in Kooperation mit den Vereinen Kultur Rhein-Neckar und KulturQuer QuerKultur Rhein-Neckar, die Autorin vorgestellt. Geboren 1945 in Fürth als Kind sowjetischer Zwangsarbeiter, wächst sie fünf Jahre lang in einer Scheune auf, dann folgt ein Lager und das Leben am Stadtrand von Fürth. Nach Stationen bei einer Pflegefamilie und in einem Mädchenheim kehrt sie mit ihrer Schwester zurück zum gewalttätigen Vater. „Was tut ein Mensch, der auf der Schattenseite des Lebens geboren wird, der Gewalt, Unterdrückung, Ausgrenzung viel zu früh erlebt, um einen Funken Vertrauen für das menschliche Miteinander zu gewinnen?“, fragte sich Gisbertz.

Wodin hat sich für das Schreiben entschieden. Die in Berlin lebende Autorin wurde mit zahlreichen Preisen geehrt, darunter mit dem Alfred-Döblin- sowie dem Hilde-Domin-Preis. Was bei der Lesung besonders erstaunte, ist die Sprachgewalt, mit der sie Abgründe der Seele offenbart, wie sie ihre Angst, Scham, Depression als Kind von „Untermenschen“ erfahrbar macht. In der Fragerunde wurde deutlich, dass sie mit dem Buch ein Bewusstsein schaffen will für die unmenschlichen Bedingungen, in denen Zwangsarbeiter im Dritten Reich und danach lebten. Nicht nur im Schweigen ihres Vaters sucht die Autorin den Schlüssel zum Verstehen, sondern auch in der Verdrängung einer historischen Wirklichkeit – jener der hier lebenden ehemaligen Zwangsarbeiter.



Natascha Wodin. FOTO: JAN WOITAS/DPA

Musical: Stephan Ullmann präsentiert Jugend-Musical „Fabi & Mo“ im Mannheimer Capitol / Zwischenmenschlichkeit wird thematisiert

Die Liebe als Heilsbringer wahrer Freundschaft

Von Markus Mertens

Wahre Freunde zu finden, ist in einer Zeit des sozialen Zwangs zwischen digitaler Selbstoptimierung und analogem Druck nicht unbedingt leichter geworden. Dass sich an einem Sonntagnachmittag dennoch hunderte Familien im nahezu ausverkauften Mannheimer Capitol versammeln, darf man daher durchaus als Besonderheit betrachten. Zumal es den Kindern und Jugendlichen in den Reihen an Smartphones und der dazu passenden Selfie-Kultur keineswegs mangelt. Wie eindrucksvoll „Fabi & Mo“, Stephan Ullmanns neues Musical dennoch besteht, spricht für sich und die Kraft von ewigen Themen der Menschheit, die kein Verfallsdatum kennen. Zumal das gut 90-minütige, bestens familientaugliche Musiktheater seine Themen keineswegs profan verpackt. Denn der Leuchtvogel Fabi (Dominik Steegmüller) kommt zwar

Literatur: Ingrid Noll veröffentlicht unter dem Titel „In Liebe Dein Karl“ eine Sammlung von Erzählungen

Tätergeschichten und Familiäres

Von Thomas Groß

Ihre größten Erfolge hat Ingrid Noll bekanntlich mit unverwechselbaren Romanen verzeichnet, vor allem mit den „Häuptern meiner Lieben“, der „Apothekerin“ sowie „Kalt ist der Abendhauch“. Daneben hat die in Weinheim lebende Schriftstellerin mit besonderem Hang zu kriminalistischen Stoffen aber auch immer wieder bewiesen, dass sie sich ebenso auf kleinere Prosaformen versteht. Davon zeugt nun erneut die jüngste Veröffentlichung der Erfolgsautorin.

„In Liebe Dein Karl“ heißt der gewohnt ansprechend gestaltete Band aus Nolls Hausverlag Diogenes. Die allermeisten der darin versammelten, mal kürzeren, mal längeren erzählerischen Texte sind bereits anderorts publiziert worden, von der überwiegenden Zahl der Leser der Schriftstellerin aber wohl unbemerkt. Somit bietet der Band doch eine, nun ja unverdächtige Gelegenheit, um sich ein authentisches Bild von der Vielseitigkeit der Autorin zu machen. Und die Beweislage ist hier ziemlich eindeutig.

Dabei geht es aber durchaus nicht immer um gewaltsame Tode, auch recht Heiteres wird aufgeboten, oft mit tierischen Nebendarstellern, zu dem finden sich einige Texte, in denen Ingrid Noll heiter-besinnliche Einblicke in ihr eigenes Leben gibt, angefangen bei Kindheit und Jugend. Zwei sehr bewegende Stücke hat sie an ihre Mutter und ihren Vater adressiert. Die literarisch reizvollsten zeigen indes Ingrid Noll in ihrer Paraderolle als Belletristin – mit Erzählercharakteren, um deren Moral es nicht zum Besten bestellt ist, die sich ihrer Laster und Sünden nicht schämen, die sogar töten, wenn auch nicht unbedingt plan- und gänzlich absichtsvoll.

Märchenhafte Motive

Die vielleicht beste Erzählung heißt „Der Machandelbaum“ und unterstreicht eine weitere Besonderheit der Autorin: Sie spielt gern mit Motiven aus Märchen. In diesem Fall ist es das Grimm'sche „Von dem Machandelbaum“. Also gibt es hier auch eine böse Stiefmutter: Die Ich-Erzählerin schätzt die eigene Tochter Lene, hat für den Stiefsohn Timm aber kaum etwas übrig – und übrigens auch immer weniger für dessen Vater, ihren Mann. Dass die Eheschließung ein Fehler gewesen sei, denkt sie sich schon gleich zu Beginn. Zunächst vermutet man in der Frau eine typische allzumenschliche Noll-Heldin, doch dann wird ihr Betragen immer verstörender.

Der lakonische Tonfall erhöht die Irritation, ziemlich makaber wird die Sache bald, wenngleich man sich natürlich auch fragen kann, ob die Vorkommnisse wirklich und tatsächlich in Küche und Keller der Familie stattfinden. Es scheint hier



Behält die Lust am Schreiben: Schriftstellerin Ingrid Noll.

BILD: RENATE BARTH/DIOGENES/VERLAG

Erfolgsautorin aus Weinheim

Die Schriftstellerin Ingrid Noll wurde 1935 in Shanghai in China geboren, in Bonn studierte sie Kunstgeschichte und Germanistik, brach das Studium aber ab, als ihr Vater starb. Ernsthaft zu schreiben begann die in Weinheim an der Bergstraße lebende Ehefrau eines ehemaligen Arztes erst, als ihre drei Kinder aus dem Haus waren. Im Jahr 1990 vollendete sie ihren ersten Roman „Der Hahn ist tot“.

Mit ironischen Noten versehene, eigenwillige Kriminalromane wurden zum Markenzeichen der Autorin. Mit weiteren Titeln wie „Die Häupter meiner Lieben“ oder „Die Apothekerin“ erzielte sie in den 1990er Jahren hohe Auflagen. Einige ihrer Bücher wurden auch verfilmt.

Ingrid Nolls neues Buch: „In Liebe Dein Karl. Geschichten und mehr.“ Diogenes Verlag, Zürich. 323 Seiten, 20,99 Euro. tog

nicht wie oft bei Ingrid Noll über allem eine versöhnliche Ironie, aber klar bleibt doch, dass sie in diesen Stoff ganz reale Schwierigkeiten von modernen Patchworkfamilien einwebt und analysiert. Auch der Titelfigur der Erzählung „Der Unhold von Unna“ wird man kaum mit Sympathie begegnen können, faszinierend ist die Geschichte aber doch.

Eher gewohntes Noll-Terrain wird dagegen in „Das Landei“ oder „Sechs aus neunundvierzig“ betre-

ten: Recht bodenständige Frauen trachten ihren Ehepartnern nach dem Leben, weil die sie schließlich auch längst nicht mehr liebevoll umgarnen; und so eigenwillig wie die Charaktere sind hier auch die Todesart, der untypisch, aber durchaus reizvoll wirkt dann wieder „Der Obdachlosenkongress“, eine Erzählung, die in Italien angesiedelt ist. Einmal mehr erweist sich Ingrid Noll darin als Menschenkennerin; sie entwirft treffende, zeitgemäße Cha-

raktere und bezug Sinn für soziale Gerechtigkeit.

Ein neuer Roman sei auch in Arbeit, hat Ingrid Noll kürzlich wissen lassen. Im Herbst wird sie 85. Dass ihre Freude am Schreiben und Veröffentlichung aber ungebrochen ist, wird im neuen Buch mehrfach erwähnt. Nur selbstverständlich übrigens, dass die Texte von ihrem Vermögen, zeugnis geben. Und so bleibt es auch spannend zu erleben, was Ingrid Noll noch so alles zu Papier bringen wird in den kommenden Jahrzehnten. Man erfährt im aktuellen Buch ja nicht nur, dass ihre eigene Mutter gesegnete 106 Jahre alt wurde, sondern deren Mutter wiederum auch sehr beachtliche 105. Dennoch hat sich Ingrid Noll schon einmal in einem reizvollen Text ihren „Letzten Tag“ ausgemalt; makaber ist daran nichts, alles wirkt trostreich, versöhnlich. Schlicht eine schöne, friedvolle Vorstellung wird hier gegeben – wie noch häufiger in dem Buch, in dem sich Ingrid Noll eben längst nicht nur von ihrer bekanntesten, kriminalistischen Seite zeigt.

Literatur regional: Neue Ausgabe der „Allmende“

Feminismus neu definiert

Von Jacqueline König

Feminismus – ein Thema, das zu Zeiten einer neuen Frauenbewegung und von #MeToo, das sexuelle Nötigung zu einem globalen Thema gemacht hat, viele Menschen bewegt. In ihrer jüngsten Ausgabe beschäftigt sich die Literaturzeitschrift „Allmende“ damit, welche Inhalte und Ziele diesen neuen Feminismus auszeichnen.

Verschiedenste Aspekte werden hier beleuchtet: Neben der Skizzierung theoretischer Positionen reflektieren die 14 Autorinnen in Interviews und Essays ihre eigenen Erfahrungen mit dem Literaturbetrieb und erklären die Unterschiede zwischen neuem und traditionellem Feminismus. Unter anderem erläutert Isabella Caldari, die auch als freie Mitarbeiterin für das renommierte „Missy Magazine“ arbeitet, in ihrem (deutschsprachigen) Essay „Let's talk about visibility“ (Lass uns über Sichtbarkeit sprechen), welche Internetbewegungen dazu beigetragen haben, dass die Buchbranche nun im Umbruch ist.

Eigene Vergangenheit analysiert

Die Autorin Caroline Rosales verrät im Interview, warum sie bei der Veröffentlichung ihres Romans das Gefühl hatte, ein hohes schriftstellerisches Risiko einzugehen. In ihrer Publikation „Sexuell verfügbar“ beschäftigt sich Rosales mit der Frage, wie eine sexistische Gesellschaft entsteht. Dabei analysiert sie unter anderem ihre eigene Vergangenheit und verbindet ihre Erkenntnisse mit Studien und wissenschaftlicher Literatur. Im Anschluss an die Autorenbeiträge werden literarische Neuerungen junger Autorinnen vorgestellt und rezensiert.

„Es sind Momentaufnahmen, die wir dokumentieren, Positionen, die den Feminismus neu definieren, selbstbewusst und fordernd“, charakterisiert Hansgeorg Schmidt-Bergmann für die Redaktion im Editorial die sehr lesenswerte neue Ausgabe der von der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe verantworteten Zeitschrift. Mit Blick auf die Rezensionen stellt er fest: „Literatur im Kontext eines neuen Feminismus ist eine, die unmittelbar auf das Leben und auf Veränderung zielt – und die ist notwendig.“

Allemande Nr 104, Mitteldeutscher Verlag, 88 Seiten, 12 Euro.

Personalie: Kulturbüro der Region bekommt neuen Leiter

Montoto folgt auf Kraus

Das Kulturbüro der Metropolregion Rhein-Neckar bekommt zum 1. Februar einen neuen Leiter. Wie die Metropolregion am Montag mitteilte, übernimmt Robert Montoto (Bild oben) die Leitung von Thomas Kraus (Bild unten). „Nach fast zehn Jahren Kulturarbeit an Rhein und Neckar zieht es mich wieder in internationale Gewässer“, wird der scheidende Kraus in der Mitteilung zitiert.

Montoto arbeitet seit 2011 im Kulturbüro, das im selben Jahr auf Initiative der AG Kulturvision gegründet worden ist, um den Austausch der Kulturschaffenden zu fördern und die Region überregional bekannt zu machen. Die Kulturprojekte der vergangenen Jahre hätten viel Anklang gefunden, sagt der künftige Büroleiter. „Es ist mein Anliegen, die Formate und Projekte des Kulturbüros weiterzuentwickeln. Dazu gehört beispielsweise, das Denkfest für andere gesellschaftliche Bereiche und Gruppen zu öffnen.“

seko BILDER: METROPOLREGION



Leuchtvogel Fabi (Dominik Steegmüller) fliegt zu Beginn so wild durch die Szenerie, dass er glatt auf seinem Hosenboden landet. BILD: MARKUS MERTENS

Fotostrecke unter: morgenweb.de/kultur